

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 19

Artikel: Suworoffs phantastischer Alpenzug
Autor: Müller-Hitz, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suworoffs
phantastischer

Alpenzug



GENERAL SUWOROFF

In diesem Herbst sind es 150 Jahre, seit der greise russische General Suworoff mit seiner Armee jenen Marsch durch die Schweizer Alpen ausführte, der zwar vom strategischen Standpunkt aus ein voller Mißerfolg war, aber gleichwohl eine der erstaunlichsten militärischen Leistungen aller Zeiten darstellt.

Nach dem unrühmlichen, selbstverschuldeten Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft Anno 1798 war der lose Bund der dreizehn souveränen Kantone nach französischem Vorbild zu einem straff zentralisierten Einheitsstaat umgewandelt worden. An der Spitze der Helvetischen Republik, die sich nur dank der jede Auflehnung brutal unterdrückenden fremden Besatzungstruppen zu halten vermochte, stand ein fünfköpfiges Direktorium mit Sitz in Luzern.

Anfangs 1799 kam es auf einer von Italien bis nach Deutschland reichenden Front zum sogenannten zweiten Koalitionskrieg, den Oesterreich und Rußland mit einigen Trabanten gegen das revolutionäre Frankreich unternahmen. Dabei wurde unser durch die fränkischen „Befreier“

schon arg verwüstetes und ausgeplündertes Land neuerdings zum blutigen Kampfplatz fremder Heere.

Anfangs Mai erstürmte der aus Richterswil stammende Marschall Hoze mit österreichischen Truppen die starke Feste Luziensteig und warf die Franzosen aus Graubünden hinaus. Einige Wochen später stieß er vom Vorarlberg über St. Gallen in den Thurgau vor und verdrängte zusammen mit der Armee Erzherzog Karls seine Gegner aus der Nordostschweiz. An der vom 3. bis 5. Juni tobenden ersten Schlacht bei Zürich zwangen die Kaiserlichen den französischen General Masséna zur Räumung der schon damals wichtigen Stadt. Da beide Parteien arg mitgenommen waren, blieben sie mehr als zwei Monate lang fast untätig einander gegenüber. Mitte August jedoch raffte sich Masséna zu einem Gegen Schlag auf und beauftragte seinen im Gebirgskrieg glänzend bewährten Untergeneral Decourbe mit der Wiedereroberung des wichtigen Gotthardpasses. Decourbe bereitete sein Unternehmen sorgfältig vor und erzielte einen vollen Erfolg. In vier Kolonnen

drangen seine kampferprobten Truppen über Grimjel und Furka, über den Sustenpaß und den Surenenpaß und über Bauen-Tsental ungestüm ins Reustal vor, überrannten die feindlichen Stellungen, vertrieben die Oesterreicher aus dem Kanton Uri und bemächtigten sich des Gotthardpasses.

Während die Franzosen so ihre Lage merklich verbesserten, hatten die Schreibischstrategen in Wien und Petersburg eine Umgruppierung ihrer Streitkräfte beschlossen. Der siegreiche Erzherzog Karl wurde mit seiner Armee nach Deutschland geschickt, und an seiner Stelle sollten zwei russische Armeen die Verteidigung der Schweiz übernehmen. Am 15. August rückte General Korsakoff mit 27 000 Mann bei Dörflingen in unser Land ein und schlug bald darauf sein Hauptquartier in Zürich auf. Wenig später zogen die Oesterreicher nach Norden ab und ließen nur rund 9000 Mann unter dem Befehl Hoze in der Linthgegend zurück.

Zur Verstärkung der Armee Korsakoffs erhielt der von Wien siegreich in Oberitalien eingedrungene russische General Suworoff den Befehl, mit seinen 20 000 Soldaten und zahlreichen Geschützen nach Zürich zu ziehen. Suworoff war damals der gefeiertste russische Feldherr, hatte auf unzähligen Schlachtfeldern Vorbeeren geerntet und war trotz seiner 70 Jahre ungewöhnlich tatkräftig. Auf einem bequemen Umweg hätte er anstandslos über den Splügenpaß an sein Ziel gelangen können. Als Eisenkopf entschied er sich aber für die Ueberschreitung des Gotthard, von dessen Besetzung durch die Franzosen er Kenntnis hatte. In Gilmärschen gelangte er am 15. September nach Taverne am Süßfluß des Cenere, und sechs Tage später rückte er von Velenz aus durch das Tessintal vor. Die völlig überraschten Franzosen versuchten bei Airolo vergeblich Widerstand zu leisten und wurden bald hernach auch von den durch Suworoff persönlich angeführten Russen von der Paßhöhe des Gotthard vertrieben. Gleichzeitig bemächtigte sich eine von Biasca über den Lukmanier dirigierte Seitenkolonne des Oberalppasses und vereinigte sich am 25. September in Andermatt mit der Hauptmacht, worauf Lecourbes Truppen das Urserntal schleunigst

räumten. Sie leisteten bei der Teufelsbrücke noch eine Zeitlang heftige Gegenwehr, zogen sich aber bald gegen Erstfeld zurück, als ihnen ein über den Krüzlipaß ins Maderanertal eingedrungenes Detachement Oesterreicher den Rückweg abzuschneiden drohte. Ein riesiges, in den Felsen gehauenes Kreuz mit russischer Inschrift erinnert an das Gefecht in der Schöllenen Schlucht.

Rasch erreichte Suworoff nun Altdorf und ordnete den Weitermarsch über den Ringgikulm an. Die Behauptung, das Nichtvorhandensein einer Straße längs dem Urnersee sei ihm bei seinem Wegzug von Italien unbekannt gewesen und habe ihn unangenehm überrascht, ist unzutreffend. Dagegen rechnete er damit, im Muotatal auf die Truppen Marschall Hoze zu treffen, der Befehl erhalten hatte, dorthin vorzustoßen. Er hatte noch nicht erfahren, daß Hoze, der früher in Rußland unter ihm gedient hatte, schon am 25. September bei einem morgendlichen Refognoszierungsritt unweit Schänis aus dem Hinterhalt erschossen worden und der österreichische Vorstoß unterblieben war.

Unter erheblichen Schwierigkeiten schlängelte sich die russische Armee während vier Tagen in einer Kolonne über den 2076 Meter hohen Paß ins Muotatal, wo sie eine Abteilung Franzosen in die Flucht schlug und etliche Gefangene machte. „Zu uns kamen in das Hauptquartier der General Sulvero nebst dem kaiserlichen Prinzen Constantin und zwei Generalen, ein blessierter Major und viele andere Offiziere“, schrieb die Vorsteherin des Frauenklosters Muota in ihr Tagebuch.

In Muotatal erhielt der greise russische Feldherr die niederschmetternde Nachricht, daß ihm Masséna zuvorgekommen war und am 26. September in der zweiten Schlacht bei Zürich Korsakoff vernichtend geschlagen und zur Flucht über den Rhein gezwungen hatte. Nach langem Schwanken gab er seinen Plan, gegen Schwyz vorzustoßen, auf und entschloß sich, über den Pragelpaß zu ziehen und im Glarnerland den Anschluß an die Oesterreicher zu suchen. Die Franzosen waren ihm auch hier zuvorgekommen und mußten kämpfend aus dem Alöntal vertrieben werden. Es war bereits der 1. Oktober, als Suworoff in Glarus einziehen konnte.

Seine überaus rührigen Gegner hatten aber die aus Graubünden eingedrungenen Oesterreicher bereits wieder zum Glarnerland hinausgeworfen und bedrohten die durch unaufhörliche Strapazen stark mitgenommene russische Armee von allen Seiten. Es blieb deshalb dem zwar ungeschlagenen, aber für einen erfolgversprechenden Angriff zu schwachen Russen nichts anderes übrig, als durch einen Rückzug der Umzingelung und Vernichtung zu entgehen. Unter unsagbaren Strapazen überschritten sie vom 5. bis 8. Oktober den über 2400 Meter hohen Panixerpaß. „Ein frisch gefallener, Fuß tiefer Schnee, der mit jedem Schritt wich, deckte die schmalen

Fußwege, auf welchen die Felsenmassen mühsam erklettert werden mußten. Keine Spur, kein Pfad war zu sehen, kein Strauch gewährte die Möglichkeit, Feuer zu machen. Die ganze Kolonne brachte die Nacht auf dem höchsten Gipfel unter freiem, frostigem Himmel zu. Mehr als 200 Menschen und der größte Teil der Tragtiere verloren das Leben“, steht in einem Bericht aus jener Zeit.

Ueber Glanz, Chur und Bregenz zog Suworoff dann in die Winterquartiere nach Augsburg. Er hatte etwa 4500 Mann verloren, und der Rest seiner Armee war größtenteils kampfunfähig.

H. Müller-Hitz

Däm Napoleon Bonapart si Heerschau am Niemen

Von Rudolf von Tavel

Das jähle Jahr (1812) het's uf allne Heerstraße vo Europa glänzt und gliseret, trumpetet und trummlet. Mendlosi, schwarzi Heersüüle sh under Stoubwulke düer d'Vänder zoge. Stunde-n und tagelang het ds Rasse-n und Schmättere von Kanone, Pulver- und Proviantwäge-n i de Gasse duuret. Alles het sech na eim einzige Wille dräit, ohni nume z'frage, warum und wohi, nämlech nach em Wille vom Napoleon. Us Spanie-n und Portugal, us Sizilie-n und Holland sh si marschieret, marschieret, marschieret! Gredt hei si alli Sprache, wo's i Europa git.

Dert ghöre-n=i emel o härndütsch rede, a mene-n Ort, wo's süsch gwüß nid der Bruuch isch, dert a der wüefte Straß mit schuechteuse Charrgleuse, wo gägen Niemen abeführt. Da hoefe-n=im Acherland usse Soldate-n=i füürrote Fräcke, mängs, mängs Bataillon. Schier so wyt me gseht, nüt als roti Chuttli, ängi, wyßi Hofe-n=und schwarzi Ueberstrümpf. Si sitze-n=uf ihrne Habersecke-n=und löi d'Sunne-n=uf ihri schwarzglänzige Tschaggo zündte. Die halbe schlafe; anderi brichte-n=und tubake. Und wenn die Herre-n=Offizier, wo dert vorne z'jämefande, nid grad luege, so probiert da oder dert eine sh Fäldfläsche.

„Da wär jitz no schön z'acherz'fahre“, meint eine-n=am rächte Flügel.

„Auwäg scho bas, aß im Wyßachgrabe hinger, he?“ antwortet-e-n-andere.

„Ja schier, aber ds Härdli isch nüt nutz. Das het auweg no nie Misch gseh.“

„Macht's ächt hie geng so gottsträfli heiß?“

„Es wott öppe de chli cho ga donnere; lue, wie's hyschter isch dert im Rueßland äne!“

„Müesse mer ächt dert nhe?“

„Se, sie säge's ja!“

„Losit, losit! Die blase rächt verfluecht schön!“

„Das sh drum d'Gardi. Die hei so tou Musige.“

Rächts äne, hinder mene sandige Wälmli, däm si dert e Bärge säge, het me scho lang d'Pouke ghört: Pumm-pumm-pumm. Und jitz isch es füere cho i breite, breite Kolonne, chrisdik, und us der Stoubwulke het's gliseret, wie wenn läbige Gitter mit silberige Spitze dahär chäm, eis über ds andere Vorus isch e groözi Musif gloffe, öppe vierzg Musifante-n=a eir Chuppele, wie-n=en Imb um d'Pouke-n=ume, und der Schällebaum isch z'mitts drus uf und nieder g'heßlet, rrattatschim, rrattatschim, rrattatschim tschim tschim, fäderättätärä, rratta-